

Die Angriffe gegen Jesus gehen weiter. Erst haben es die Hohenpriester und Ältesten versucht, dann ein paar Jünger der Pharisäer zusammen mit den Anhängern des Herodes, dann, wie am Anfang des Evangeliums erwähnt wird, die Sadduzäer. Heute versucht es ein Gesetzeslehrer.

Doch worin besteht hier die Falle, die dieser Jesus stellt?

Zur Zeit Jesu gab es in Israel 248 Gebote und 365 Verbote, die sich alle auf die Thora stützten. Das Wissen um all diese Verbote und Gebote war nur einigen wenigen Fachleuten vorbehalten, zu denen auch dieser Gesetzeslehrer gehört, mit dem es Jesus heute zu tun bekommt.

Für den Gesetzeslehrer ist das nicht nur eine willkommene Gelegenheit, diesen Jesus einmal zu testen, wie sehr dieser sich überhaupt im Gesetz auskennt.

Hinzu kommt, dass damals alle Gebote und Verbote – weil ja göttlicher Herkunft – als gleich wichtig betrachtet wurden. Würde also Jesus eines oder auch ein paar von ihnen als besonders wichtig herausnehmen, dann würde er damit alle anderen Gebote als weniger wichtig erklären. Es ist also genau diese Falle, die der Gesetzeslehrer Jesus stellt, in dem er ihn öffentlich fragt: „Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?“ (V 36)

Jesus geht nicht in diese Falle. Stattdessen greift er ein grundsätzliches Problem des damaligen Gesetzesverständnisses auf: Die Gleichwertigkeit aller Gebote und Verbote hing nicht zuletzt auch damit zusammen, dass die eigentliche Absicht, das Ziel, der Sinn der Gebote weitgehend verschwunden waren. Es ging nur noch um formale, sklavische Erfüllung; damit war die Sache erledigt.

Genau dieses Defizit spricht Jesus ganz bewusst an. Sein Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe ist nämlich für ihn die Grundlage, die allen anderen Vorschriften erst ihren eigentlichen Sinn gibt.

Jesus verkündet damit aber zunächst überhaupt nichts Neues. Denn damals war das Gebot der Gottesliebe bei allen bestens bekannt. Jeder Jude betet am Morgen und am Abend dieses „Schema Israel“: „Höre, Israel! Jahwe unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ (Dtn 6,5)

Und auch die Stelle aus dem Buch Levitikus war allgemein bekannt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Lev 19,18)

Doch diese beiden Gebote waren eben nur zwei unter den zahlreichen anderen.

Jesus nimmt nun aber diese beiden Gebote, fügt sie zu einer untrennbaren Einheit zusammen, und macht sie so zur Grundlage aller anderen Gebote und Vorschriften. „An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“ (V 40) – so hält der dem Gesetzeslehrer entgegen.

Was Jesus hier macht, ist mehr als eine formale Neuordnung der Gesetze. In dem Jesus die lebendige Beziehung zu Gott und daraus resultierend die Beziehung zu den Mitmenschen zur Grundlage aller anderen Gebote und Verbote macht, werden diese jetzt lebendig. Jetzt reicht nicht mehr die sklavische Erfüllung irgendwelcher Vorschriften. Denn, wenn die eigentliche Grundlage, wenn der Geist eines Gebotes bekannt ist, dann wird dieses anpassungsfähig, dann kann es auf neue Situationen übertragen, neuen Gegebenheiten angepasst werden.

Jesus selber hat davon öfter Gebrauch gemacht in seinen Auseinandersetzungen mit den Pharisäern. Ich erinnere nur an das Abreißen von Ähren durch seine Jünger an einem Sabbat (vgl. Mt 12,1-8), oder an den Streit um die Reinigungsvorschriften beim Essen, die seine Jünger einmal nicht eingehalten haben (vgl. Mk 7,1-5).

In dem Jesus ganz gezielt an den Geist, an die eigentliche Intention der Gebote erinnert, macht er auf etwas aufmerksam, was auch für uns heute interessant ist. Viele Gebote und Verbote wurden in der Vergangenheit unserer Kirche oft nicht begründet; das war früher auch nicht nötig. Doch inzwischen hat sich die Zeit geändert. Selbständigen und mündigen Christen einfach Vorschriften vorzusetzen, das funktioniert heute nicht mehr. Deshalb ist es unverzichtbar geworden, diese auch zu begründen, auf ihre eigentliche Intention, auf den Geist eines Gebots aufmerksam zu machen.

Doch genau hier gibt es immer noch gewaltige Defizite:

- Die Zehn Gebote, die z.B. in den Psalmen Grund für großen Jubel sind, lösen bei uns weitgehend Besorgnis aus, weil nicht mehr bekannt ist, dass hier die Quelle für ein gelingendes Leben liegt.
- Das tägliche Gebet verliert immer mehr an Bedeutung, weil immer weniger noch darum wissen, dass es hier um einen Dialog geht, um unsere Antwort auf das, was Gott zuvor zu uns gesprochen hat, und damit für eine Beziehung mit Gott unverzichtbar ist.
- Mit dem Sonntagsgebot z.B. können heute immer weniger etwas anfangen, weil eben nicht mehr bekannt ist, dass es sich hier um die Begegnung, um ein zentrales Element einer lebendigen Beziehung mit Gott handelt.
- Die Feier der Eucharistie leidet nicht einfach unter einem wachsenden Desinteresse, sondern unter einer oft erschreckenden Unkenntnis darüber, was da eigentlich geschieht.

Diese Reihe könnte noch lange fortgesetzt werden. Aber diese wenigen Beispiele signalisieren, dass dieses Problem, das Jesus in seiner Auseinandersetzung mit diesem Gesetzeslehrer angesprochen hat, auch heute noch aktuell ist.

Dieser Gesetzeslehrer im Evangelium ließ sich von Jesus sicher nicht belehren. Aber sind wir bereit, uns auf die Suche zu machen nach dem Sinn, nach dem Geist, der hinter unseren Geboten steckt?